



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Bürgermeister, Handelsmanne und Realitätenbesitzer zu Klagenfurt Gabriel Sessernigg als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die beiden Delegationen

wurden von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige am 22. d. in der Wiener Hofburg empfangen.

Die Ansprache des Präsidenten der österreichischen Delegation Ritter v. Schmerling lautet:

„Euer Majestät!“

Von Eurer Majestät berufen, im Vereine mit der Delegation des ungarischen Reichstages die Verhandlung jener Vorlagen vorzunehmen, welche die gemeinsamen Angelegenheiten betreffen, erscheint die Delegation des österreichischen Reichsrathes an den Stufen des kaiserlichen Thrones um vor allem: den Empfindungen ihrer Loyalität und Treue ehrfurchtsvoll Ausdruck zu geben.

Dankbar erkennt sie, daß Euer Majestät Weisheit es gelungen ist, den Frieden zu erhalten.

Die Vorlagen, welche auf Euer Majestät Befehl von der Regierung uns gemacht wurden, werden Gegenstand unserer gewissenhaften Prüfung sein, und unser patriotisches Gefühl wird uns bereit finden lassen, die Mittel zu bewilligen, um die Unabhängigkeit und Machtstellung des Reiches zu sichern.

Aber, daß die finanziellen Zustände unserer Verfassungsgrenzen setzen, die kaum überschritten werden können und die daher unsere Aufgabe zu einer schwierigen machen.

Aber wir hoffen im Vereine mit Euer Majestät Regierung, die auch diese Verhältnisse zu würdigen wissen wird, zu einem erfreulichen Abschlusse zu gelangen.

Das Bewußtsein, daß unsere parlamentarische Thätigkeit nur dann eine erfolgreiche sein kann, wenn wir von dem Vertrauen und der Huld Euer Majestät begleitet sind, dürfte die unterthänige Bitte begründen: Euer Majestät geruhe unsere ehrfurchtsvolle Huldigung gnädigst entgegenzunehmen.“

Die Antwort Sr. Majestät auf die Ansprache beider Präsidenten lautet:

„Die Versicherungen treuer Ergebenheit, die Sie mir soeben ausgesprochen haben, nehme Ich mit aufrichtigem Danke entgegen.“

Ich rechne auf Ihren wiederholt erprobten Patriotismus und bin überzeugt, daß Sie meine Regierung in

allem unterstützen werden, was zur Sicherheit der Monarchie und zur unbedingten Wahrung ihrer Interessen nothwendig erscheint.

Die Bewegung, welche in einigen Provinzen des türkischen Reiches entstanden ist, muß durch die unmittelbare Nachbarschaft und die daraus entspringenden vielfachen Beziehungen die Monarchie in erster Linie berühren. Unser herzliches Verhältnis zu den beiden Nachbarreichen, sowie die freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Staaten lassen jedoch die Hoffnung begründet erscheinen, daß trotz dieser Ereignisse sowohl die Ruhe der Monarchie, als auch der Friede Europa's erhalten bleiben wird.

Mit Vertrauen sehe Ich Sie an Ihre Arbeit gehen und entbiete Ihnen den Ausdruck Meiner kaiserlichen Huld.“

Journalstimmen vom Tage.

Das Neue Fremdenblatt bespricht die Rede Schmerlings als Präsidenten der diesseitigen Delegationen, welche frei von Pessimismus und in Vertrauen erweckender Weise der Hoffnung Ausdruck gab, daß es gelingen werde, alle Hindernisse zu überwinden. Das Blatt hofft von dem Patriotismus der Ungarn, welche ja für die Erhaltung der pragmatischen Sanction einst Gut und Leben einsetzten, daß sie auch jetzt nicht in anderem Sinne handeln, und daß Ungarn so wie Oesterreich in Erkenntnis ihrer gemeinsamen Pflichten und gemeinsamen Interessen es möglich machen werden, die beiderseitigen Sonderinteressen in Einklang zu bringen.

Die Deutsche Zeitung glaubt zu wissen, daß sich im Schoße der österreichischen Delegation eine kräftige Opposition gegen die Forderungen des Kriegesministers geltend machen werde. Es sei einestheils zweifelhaft, ob der Kriegminister mit den für Kanonen geforderten Summen das Auskommen finden werde, und sei es besser mit der Verfertigung neuer Kanonen zu warten, bis der neue Vergleich mit Ungarn zu stande gekommen sein werde.

Gelegentlich des in der Rede Schmerlings enthaltenen Passus über die Wirren in den türkischen Provinzen, sagt das Neue Fremdenblatt: Es ist eminent österreichisches Interesse, daß die Unruhen im Gebiete der Pforte bald einem geregelten Zustande Platz machen und daß die Regierung des Sultans sodann mit allem Ernste verhalten werde, solche Reformen einzuführen, welche Oesterreich der Pflicht überheben, von einem halben Jahrzehnt zum andern den Hausvater für Tausende von türkischen Unterthanen zu machen. Mag sich türkische Trägheit und Eigenliebe und mag islamitischer Zelotismus noch so sehr dagegen sträuben, die Pforte muß sich entschließen, ins Concert der europäischen Staaten in Wahrheit einzutreten, oder sie muß verhalten werden, endgiltig aus demselben zu scheiden.

Die Presse begrüßt es mit Genugthuung, daß Schmerling an die Inaugurationsrede der Delegationsitzungen einige Andeutungen über die Aufgaben der österreichischen Politik in den orientalischen Wirren knüpfte und verbindet damit den Wunsch, daß diejenigen, welche die von den Völkern Oesterreich-Ungarns mit so viel Vaterlandsliebe gebrachten Opfer zu verwenden haben von gleicher Vaterlandsliebe bei ihren Arbeiten befeelt sein mögen.

Wie die Tagespresse wissen will, soll der Reichsrath für den 15. Oktober einberufen werden und soll die Absicht bestehen, denselben eventuell gleichzeitig mit den Delegationen tagen zu lassen.

Die Neue freie Presse glaubt, daß zur Deckung des Deficits, welches aus der für Kanonen bestimmten, auf die diesseitige Reichshälfte entfallenden Quote resultiert, die Reducierung des Ausgabenbudgets nicht ausreichen, sondern eine Benützung des Credits sich nothwendig erweisen werde.

Aus der Rede des Ministers Tisza will die Politik ersehen, daß sich Ungarn noch immer auf dem alten Standpunkte befindet und in keiner Weise vorwärts geschritten sei. Als den bedeutungsvollsten Theil der Rede betrachtet das Blatt die Anerkennung des Ausgleiches. Derselbe involviere eine verstärkte Drohung, eine Art Ultimatum, das Eisleithanien, trotz in Aussicht gestellter Personalunion, gefügig machen soll.

Mit Bezug auf das Reichsbudget, das den Delegationen vorgelegt wurde, sagt die Schlesische Post, daß sie zwar eine entschiedene Gegnerin der steten Steigerung des Militärbudgets sei, allein, wo es sich, wie jetzt, um die Tüchtigkeit der in der heutigen Kriegsführung wichtigsten Waffengattung handelt, müsse die Pflicht der Sparsamkeit vor der Pflicht des Patriotismus zurücktreten.

Die Reichenberger Zeitung wünscht angesichts der Verhandlungen über den Zolltarif, daß vonseite der politischen Parteien in Oesterreich die Adoption einer Schutzollpolitik als die für Oesterreich einzig mögliche erklärt werde.

Der Vidovdan ergeht sich in langen Betrachtungen über die traurigen Folgen des Bürgerkrieges. Trogdem war dem Bürgerkriege in Bosnien und der Herzegowina nicht mehr auszuweichen, denn das Maß der türkischen Tyrannei und Unduldsamkeit war nachgerade voll geworden. Unsere Brüder — fährt das Blatt fort — bedürfen in dem unbarmherzigen Kampfe, den sie durchzufechten haben, der Hilfe aller Menschenfreunde. Serbien hat bis jetzt lange nicht das für die Unglücklichen gethan, was es thun sollte. Aber jetzt den Fall, wir hätten alle unsere Mittel erschöpft, so hätten wir noch immer nicht alle Hungerigen sättigen, alle Nackten bekleiden, alle Obdachlosen unterbringen können. Dazu gehören größere Mittel, als diejenigen, über welche wir verfügen. Daher erfüllt uns die Nach-

Feuilleton.

Eine Waise.*

Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

„Bruno, um Gottes willen, du hast doch nicht?“
Der Graf hielt inne, wie sich besinnend, während sein Blick mit dem Ausdruck des Schreckens auf beiden lagerte. In den Mienen des jungen Erben lag etwas Verdes, wie um jenen fest geschlossenen Mädchenmund, die Keckheit, das Verwundte mit jenen Zügen trat in diesem Augenblicke wirklich stark hervor; meinte man doch, Geschwister stehen nebeneinander.

„Dank! Ich will es dir nicht verheimlichen, da du es selbst gehst. Das Band, die mysteriöse Macht, die das Herz des Knaben an die Waise fesselt, ist trotz der zwölf Jahre nicht zerrissen, es reicht in die Gegenwart herüber, fest, unlösbar. Ich liebe Thea wie eine Schwester!“

Kaum war das letzte Wort über die Lippen des jungen Mannes gekommen, so athmete Olfried auf; es war, als fiel eine schwere Last von ihm. Langsam wandte er sich zu der Waise hin.

In des Mädchens Brust regte sich, ohne es auszusprechen, der Ruf: Uebe abermals das Anlagewort! Sage deiner Schwester, das „Komödianten-Bettelkind“ hat es gewagt, die Liebe deines Sohnes zu erheben!

Graf Heinrich trat dicht an Thea heran: „Fräulein! Grausamer kann man sich seinen Feinden gegenüber nicht rächen wie Sie!“ Ein seltsam gereizter Ton lag in diesen Worten; er ließ die harte Stimme plötzlich noch schärfer ertönen.

„Herr Graf, Sie wollen mir damit sagen, wie können Sie sich meiner Feindschaft rächen, die selbst unter meiner Würde ist einem Manne gegenüber, welchen ich — verachte!“

„Das habe ich nicht gesagt!“
„Allerdings mit Worten nicht, das gebe ich zu, doch Ihr ganzes Wesen thut sich mir gegenüber keinen Zwang an; treffend, unverholen kündigt es sich in diesen Zügen an, es brennt mich förmlich aus Ihrer Nähe, doch ich muß Ihnen sagen, daß —“

In diesem Momente trat Gräfin Thalheim ein, Heinrich verstummte, brach rasch ab, verneigte sich vor der Waise, und ehe Bruno oder das Mädchen sich von dem Erstaunen erholen konnten, verließ er den Salon; die junge Dame sah ihm überrascht nach.

Diesmal konnte Thea den Grafen nicht anklagen, er habe die Scene im Salon der Freiin von Dornel verrathen. Der hochmüthige Zug verschwand beinahe, dabei lag etwas wie Trost oder beißender Spott in seinem Wesen; er schien aus der Vethargie aufzuwachen. Gräfin Thalheim beklagte sich mehr als je über die Unarten des Grafen; er trieb sie damit oft zur Verzweiflung.

Das Leiden des Erben besserte sich während dieser Zeit nicht, es ward auch nicht schlimmer.

Von dem Gemal der jungen Gräfin waren Nach-

richten eingetroffen, welche eine baldige Abreise zur Folge haben sollte. Koffer und Kisten wurden gepackt.

Thea war ernst gestimmt. Wußte sie, daß es ein ewiger Abschied von Bruno sei, daß sie ihn nie mehr sehen sollte, ihn, an dem ihre Seele in unendlicher Liebe hing.

Am Abend vor der Abreise hatte Thea einige Einkäufe zu besorgen. Es war schon ziemlich spät, als sie sich nach Hause begab; sie bemerkte nicht, daß sie schon längere Zeit verfolgt wurde, und zwar von einem jener Männer, die man am treffendsten mit dem Worte „Aventurier“ bezeichnet. Die schlankte Gestalt hatte seine Aufmerksamkeit erregt, jetzt holte er Thea ein.

„Fräulein! Darf ich mich Ihnen als Begleiter, Beschützer anbieten?“

Das Mädchen maß ihn mit stolzem Blick. „Ich bedarf keines fremden Schutzes, bin gewohnt, allein meine Wege zu gehen.“ In Thea's Worten lag jener kalte Ton, welchen sie Graf Heinrich gegenüber angewendete.

„Ach, so stolz!“ — Der Mann trat dicht an ihrer rechten Seite.

„Mein Herr! Lassen Sie mich meiner Wege gehen oder —“

Der Zudringliche lachte auf.

„Sprödes und doch schönes Kind! Man ist nicht umsonst so jung und reizend, zu so später Stunde auf der Straße allein. Ich werde mir doch die Freiheit nehmen, die Unschuld zu beschützen, trotz Ihres Sträubens.“

„Das werden Sie unterlassen!“ rief eine Stimme

richt mit Freude, daß sich auch in Petersburg ein Comité zur Sammlung von Beiträgen für die Nothleidenden gebildet hat. Dank Allen, welche die unglücklichen Rajahs unterstützen, die Rajahs, welche als Menschen von der Natur eine gewisse Anwartschaft auf ein Glück mitbekommen haben, das ihnen bis jetzt nie zutheil wurde.

Die Oskobodjenje will constatieren, daß die Nation den Glauben an die serbische Regierung verloren habe — dieser Regierung könne man kein wichtiges Geschäft mehr anvertrauen. Darum müsse die Skupschtina sich in Permanenz erklären, solange außerordentliche Verhältnisse bestehen.

Zu den Vorgängen in der Herzegovina

theilt die „Pol. Corr.“ folgendes mit: „Alle Berichte, die uns heute, wie gewöhnlich, aus slavischer Quelle zukommen, schwelgen im Jubel über die letzten Erfolge der Insurgenten. Die Einzelheiten der Kämpfe vom 18. und 19. werden ihrer ganzen Länge und Breite nach recapituliert, ohne daß dabei besonders viel von neuem zum Vorschein käme. Das wenige Neue beschränkt sich auf die Angabe der einzelnen Führer, welche sich an den stattgefundenen Kämpfen betheiligt haben. Es wären dies neben dem Matador diesertage, Peka Pavlović, die Abtheilungsführer Juhobratić, Petrović, Bukalović und Batšević. Weiter wird gemeldet, daß infolge der letzten Insurgentensiege Trebinje wieder enge cerniert, Kloster Duži wieder erobert worden und in den Händen der Insurgenten sei. Was nun diese Behauptungen der Insurgenten betrifft, so scheinen sie umso mehr einer autoritativen Bestätigung zu bedürfen, als uns von anderer Seite gemeldet wird, daß gestern abends (21.) von Ragusa aus eine türkische Proviand-colonne auf 30 Maulthieren, von vier Bataillonen und zwei Gebirgsbatterien escortiert, nach Trebinje abgegangen ist. Diese Meldung verdient vollen Glauben und ist daher geeignet, die Insurgentennachricht von der Cernierung Trebinje's über den Haufen zu werfen. Was aber die Eroberung des Klosters Duži betrifft, so scheint es da für die Insurgenten nichts zu erobern gegeben zu haben. Das genannte Kloster ist bekanntlich bei der ersten Delogierung der Insurgenten aus dieser Position durch die Türken in den ersten Tagen dieses Monats niedergebrannt und dem Boden gleichgemacht worden. Eine weitere sehr unwahrscheinliche Meldung ist das angebliche Einrücken von 3000 Montenegrinern mit acht Geschützen in die Herzegovina und deren Vereinigung mit den Insurgenten von Nevesinje. Derlei, wenn begründet, hätte wahrscheinlich schon größeren Lärm im Insurgentenlager zur Folge gehabt. Glaubwürdiger ist das uns gemeldete Wiederauftauchen des nur im Beginn der Insurrection genannten und seither verschollenen Oligor Milicević mit einer 600 Mann starken Insurgentenbande in Popodopolje. Aus Bosnien vom Pop Zarko nur so viel, daß er für den 25. d. M. die Ergreifung der Offensive angekündigt. Weiter haben am 20. bei Tschinovac und Trubar unbedeutende Scharmügel stattgefunden.“

Die Situation in Serbien und Montenegro.

Wie bereits telegraphisch signalisiert — schreibt die „Pol. Corr.“ — so hat das Cabinet Kistić mit der Annahme des Adressentwurfes der Ausschussmajorität im Pleno der Skupschtina einen bedeutenden Erfolg errungen. Daß dieser Erfolg der Regierung keine Mühe gekostet und auch ihrer Popularität im Lande keinen

Vorschub leiste, mag den uns hierüber zugekommenen Andeutungen zufolge wol seine Richtigkeit haben. Inzwischen ist Kistić durch die Adressannahme dennoch der peinlichen Besorgnis fürs erste entbunden, jeden Moment die Kriegsfrage im Schoße der Skupschtina erstehen zu sehen. Wenn nicht ganz besondere Zwischenfälle neue Schwierigkeiten schaffen, so ist, wie aus Belgrad gemeldet wird, Minister Kistić erst diesertage in das richtige Fahrwasser der ihm am meisten zuzugenden Politik gelangt. Er macht sich auf noch so manche Stürme gefaßt, die das Cabinet abzuschlagen haben wird, um Serbien trotz der Friedensmanifestation der Skupschtina vor waghalsigen Entschlüssen zu bewahren.

Im Temporisiren ist er jedoch Meister, und so darf man sich gefaßt machen, daß trotz aller etwa noch zu gewärtigenden gefährlichen Zwischenfälle dennoch Serbien aus der heiklen Sachlage ohne Gefährdung seiner staatlichen Aufgabe und seiner Stellung gegenüber Europa unversehr hervorgehen werde.

Es ist dies keine geringfügige Probe für seine diplomatische Geschicklichkeit angesichts des inneren und auswärtigen Drängens, um Serbien in abenteuerliche Wagnisse zu verwickeln.

Leider ist fast kein Tag vergangen, an dem nicht von dem einen oder anderen Punkte der insurgierten Gebiete die dringendsten Aufforderungen um Unterstützung mit Kriegsmitteln und Führern an die Regierung gelangt wären. Daß dem auch nach der friedlichen Adresse der Skupschtina so sein werde, ist kaum zu bezweifeln. Eine andere Frage ist es, ob nicht die in der Skupschtina gefallene Entscheidung dem von Cetinje in den letzten Tagen sehr überhand genommenen Drängen zu einer kriegerischen Politik ein Ziel setzen werde. Offenbar scheint man in Cetinje noch diesertage nicht auf ein Ergebnis der Adressdebatte in Kragujevac gefaßt gewesen zu sein, wie solches jetzt als vollendete Thatsache vorliegt. Hierfür spricht die neueste Rundgebung des officiösen montenegrinischen Organs „Glas Cernagorci“, welche behauptet, daß die Adresse auf die serbische Thronrede so lange auf sich warten lasse. Dasselbe Organ bezweifelt aber nicht im mindesten am Vorabend der Entscheidung in Kragujevac den Eintritt Serbiens in die Action. Montenegro sei schußbereit und harret mit Ungebuld jenes Augenblickes. Es constatirt auch, daß Montenegro und Serbien wegen Bosnien und der Herzegovina einig seien, und zwischen ihnen dieserhalb definitive Abmachungen existieren.

Man ist nunmehr in Belgrad sehr gespannt, wie das erwähnte officiöse montenegrinische Organ seine Aeußerungen und positiven Behauptungen mit der durch die Annahme der Skupschtina-Adresse geschaffenen Sachlage in Einklang bringen werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. September.

Der Präsident des kroatischen Landtages, J. Krestić, und der Vicepräsident desselben haben am 22. d. um 1 Uhr nachmittags in einer besondern Audienz die Adresse des kroatischen Landtages überreicht. Se. Majestät der Kaiser antwortete auf die Ansprache des Präsidenten folgendes: „Ich nehme die in dieser Adresse ausgesprochenen Versicherungen der Loyalität und treuer Anhänglichkeit wohlgefällig entgegen und beauftrage Sie, diesbezüglich auch dem kroatisch-slavonischen Landtage meine volle Befriedigung mitzutheilen. Uebrigens gewärtige Ich, daß dieser Landtag innerhalb der Grenzen seines Wirkungskreises seine volle Aufmerksam-

keit und Thätigkeit den ihm obliegenden Aufgaben widmen werde, um durch nützliche Institutionen und geordnete Zustände das Wohl des Landes in Frieden und Eintracht zu fördern.“

Das Steuer-Eintreibungsgesetz für Ungarn hat, wie „Pesti Naplo“ erfährt, die Approbation des Ministerrathes erhalten und wird demnächst Sr. Majestät unterbreitet werden.

Die „Nationalzeitung“ sagt gegenüber den Nachrichten, daß die Eröffnung des deutschen Reichstages sich noch über den 20. Oktober verzögern werde, daß die Absicht, den Reichstag am 20. Oktober einzuberufen, noch nicht aufgegeben sei. Der einzige Grund, aus welchem eine Verzögerung um wenige Tage denkbar wäre, möchte in der Rückkehr des Kaisers und Bismarcks aus Italien zu suchen sein; doch sei daran zu erinnern, daß diese Reise trotz aller geordneten Einzelheiten noch von endgiltigen Beschlüssen abhängig ist. Der Reichshaushaltsetat für 1876 wird in kürzester Zeit dem Bundesrathe vollständig vorliegen.

Eine Insurgentenbande wurde bei Motva st, einem zwei Stunden von Dabra entfernten Dorfe, von den türkischen Truppen angegriffen und zerstört. Die Insurgenten haben sich unter Zurücklassung einer großen Anzahl von Todten und Verwundeten in die Gebirge geflüchtet. Eine andere Schar von Aufständischen, welche den Versuch machte, einen Proviand-Transport zu überfallen, wurde zwischen Trebinje und Ragusa bei Celiace angegriffen und erlitt einen Verlust von nahezu 100 Mann. Die unter den Befehlen Chevket Pascha's stehende mobile Colonne stieß auf eine über 2000 Mann starke Insurgentenabtheilung. Nach längerem Gefechte wurden die Insurgenten zum Rückzuge gezwungen, wobei sie einen Verlust von 200 Todten hatten. Die mobile Colonne setzte hierauf ihren Marsch ungestört fort und säuberte die ganze Gegend von Aufständischen.

Wie der „Pol. Corr.“ gemeldet wird, sind die Consular-Delegierten der Mächte am 21. d. noch nicht in Stolaz eingetroffen. Es ist dies insofern bemerkenswerth, als die beiden Sectionen dieser Commission sich schon für den 19. d. in Stolaz Rendezvous gaben. Trotz der letzten Siege der Insurgenten und der ihrerseits behaupteten neuerlichen Cernierung Trebinje's ist der vorgestern von Ragusa ausgegangene sehr bedeutende türkische Proviandtransport vollständig unbedeutend nach Trebinje gelangt. Noch mehr, dieselben 50 Maulthiere, welche den vorgestrigen Transport bewerkstelligten sind gestern von Trebinje wieder bis zur österreichischen Grenze unter Bedeckung von 2 Bataillonen und 2 Gebirgsgeschützen zurückgebracht worden, um zu einem neuen Privattransport verwendet zu werden. Es scheint demnach, daß die Insurgenten infolge der letzten Kämpfe, gleichfalls ruhebedürftig geworden sind. Hussein Pascha, der nach einer Verlesung in den letzten Gefechten verwundet worden sein soll, dementirt diese Angaben, ebenso wie er in Abrede stellt, daß er in den letzten Tagen geschlagen worden sei. Er will von Unfällen nichts wissen, welche speciell die unter seinem Commando stehenden Truppen erlitten hätten, und weist auch den ihm gemachten Vorwurf einer schlechten Führung seiner Truppen mit Entschiedenheit zurück. Im District von Nevesinje ist es am 21. zu mehreren, offenbar jedoch kleineren Zusammenstößen gekommen. Der bedeutendste darunter fand bei Banjani statt. Die Insurgenten haben darunter 40, die Türken 85 Todte und Verwundete. Hussein Aga Brka nebst einem anderen türkischen Untercommandanten fielen bei diesem Anlasse den Insurgenten in die Hände.

dicht hinter beiden. Es war ein Herr, der auf der anderen Seite der Straße ging; er hatte die letzten Worte des Mannes vernommen. Ahnend, um was es sich handle, eilte er herbei; es war eine stattliche Erscheinung in einem mit Pelz ausgeschlagenen Ueberrock.

Thea erschrak bei den Worten des Fremden; er faßte nach ihrer Hand, legte sie in seinen Arm, und ohne den Adventurier eines Blickes zu würdigen, entfernte er sich hastig mit dem Mädchen. Jener blieb verblüfft stehen; endlich wandte er sich, einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, gegen die entgegengesetzte Seite der Straße.

Thea's Begleiter blieb stehen, als sie eine ziemliche Strecke hingeschritten waren. „Fräulein! Jetzt sind Sie von jenem Unersehnen sicher!“ Das Licht einer Gaslaterne beleuchtete das Antlitz der Waise, als der Fremde sich vorbeugte, noch immer den Arm Thea's in dem feinen haltend; er ließ ihn plötzlich fallen und trat einige Schritte zurück.

„Herr Graf, Sie hatten wol keine Ahnung, wem Sie Ihren Schutz anboten?“

„Nur nicht diesen Ton! Lassen Sie ihn mir gegenüber doch endlich einmal fallen!“

Die heftig herausgesprochenen Worte befremdeten Thea; sie sah in jene Augen, welche sie von Kindheit an fürchtete.

„Es kann Ihnen doch einerlei sein, ja völlig gleichgültig, welchen Ton das einst so misachtete Geschöpf, das heimliche Kind, Ihnen gegenüber anspricht, Herr Graf?“ — Thea wollte weiterschreiten, Heinrich blieb an ihrer Seite.

„Sie sind von dem ersten Augenblick Ihrer Rückkunft aus dem Kloster mir feindlich gegenübergestanden; diese Gefühle, ich will es nicht versuchen, sie aus Ihrem Herzen zu bannen. Ihr Haß mag mir denn folgen durch das Leben. Nicht einen Finger will ich heben, um ihn zu verschrecken!“

„Jene Geringschätzung, ich ersuche Sie, wenigstens heute fallen zu lassen, ich kann sie nicht länger dulden! Mit einem Wort, Sie hatten kein Recht, mir damals so beleidigende Worte hinzuschleudern!“

„Meine Schwester entdeckte jenes Buch auf dem Divan, als Sie sich bereits mit den Kindern entfernt hatten. Adele wollte mit einem himmelschreienden Entsetzen in den Salon eilen mit der Frage, wie das keiserliche Buch in ihr christkatholisches Haus käme, als ich sie daran hinderte. Und nun, ich hätte auch mich als den Besitzer des „Weltgeistes“ angeben können, aber wozu? — Sie hätten für die Lüge mir schwerlich gedankt, da Sie die Aufrichtigkeit selbst sind. Ich und Adele gingen eine Wette ein betreffend Ihrer festen Willenskraft. Ich behauptete, Sie würden sich schwerlich etwas verbieten lassen, was außer dem Bereiche Ihrer Pflicht liegt; so blieb das Buch in dem Zimmer, denn die Schwester meinte, Sie würden es ihr augenblicklich überliefern bei der Aussicht, Ihre Stelle zu verlieren. Sie bestiegen, ohne sich zu beugen, den Despotismus einer strengen, orthodoxen Katholikin; das bewies Adele's Schweigen ihrer Richte gegenüber. Ich aber hatte, wie Sie glauben, aus eigenem Antrieb den Ankläger gespielt. Zu solch einer niedrigen Absicht bin ich viel zu stolz; sie liegt meinem Charakter ferne. Längst schon

wollte ich mich in dieser Hinsicht vor Ihnen rechtfertigen, wurde aber jedesmal durch eine unangenehme Dazwischenkunft gestört.“

Eine Pause folgte; die Dunkelheit ließ das leichte Roth, welches bei Olfried's Worten in das Antlitz der Waise stieg, nicht wahrnehmen; es war, wie Beschämung, die sich in Thea's Seele regte. Zum erstenmal konnte sie nicht herb und bitter antworten. Wenn jener Mann ihr, dem Kinde, auch hart, streng und unfreundlich gegenüberstand, war es ihr jetzt, als flüstere ihr in diesem Momente eine Stimme zu: „Du hast dich genügend gerächt!“

Der augenblicklichen Stimmung folgend wandte Thea sich zu Olfried. „Wenn es so ist, dann muß ich jene Worte zurücknehmen. Es thut mir herzlich leid, Ihnen Unrecht gethan zu haben.“

Olfried gab keine Antwort; stumm ging er an ihrer Seite. Man hatte noch eine Gasse zu passieren, jetzt stand man in dem hellerleuchteten Vestibul des Dorn'schen Gebäudes. Angelangt im ersten Stockwerke blieb Heinrich stehen, sein bisher so beharrliches Schwelgen löste sich plötzlich in drei Worten auf: „Ich danke Ihnen!“

Ueberrascht blickte das Mädchen umher. Welch ein sonderbarer Klang lag in der Männerstimme. Vielleicht erschien selbe nur dem Mädchen so weich, denn das alte Lächeln lag in den Antlitz. Als das Licht der Gasflamme darauf fiel, mußte man es interessant finden. Thea glaubte zu bemerken, wie in dem Auge etwas aufthaut, als es fest, wie sich vergebend, einem inneren Eindruck sich hingebend, auf ihr ruhte.

Die „Gaceta“ meldet, daß 1061 Carlsten, wovon 133 Offiziere in Tarbes interniert wurden. Weiter veröffentlicht die „Gaceta“ ein Rundschreiben des Ministers des Innern mit einem Appell zur Versöhnung aller Parteien, um Spanien zu pacifizieren unter Aufrechterhaltung der bestehenden Institutionen. Das Ministerium glaubt die Cortes demnächst einzuberufen, ohne jedoch den Zeitpunkt festsetzen zu können. Die ministeriellen Journale erklären, der frühere Minister-Präsident Canovas del Castillo habe niemals die Wiederherstellung des Concordates vom Jahre 1851 versprochen, sondern sei immer für religiöse Duldsamkeit gewesen.

Tagesneuigkeiten.

Zur Verwaltungs-Reform.

Dr. Moriz v. Kaiserfeld ließ seine auch von uns mitgetheilten Artikel über die Reform der politischen Verwaltung in Form einer Broschüre erscheinen und sagt in seiner Vorrede:

„Die Ideen, welche ich unter der Aufschrift: „Verwaltungs-Gerichtshof und Verwaltung“ in der „Deutscherischen Zeitschrift für Verwaltungsreform“ veröffentlichte, haben bei den Praktikern und in der Tagespresse einige Beachtung gefunden.“

Allgemein wird zugegeben, daß die Polizei auf dem flachen Lande im Argen liege, und das die wohlthätigsten Gesetze bestimmt, die landwirthschaftliche Production zu heben und zu schützen, oder auf andere Weise das materielle Wohl der Bevölkerung zu fördern, unausgeführt und unbeachtet bleiben. Niemand leugnet mehr, daß der Grund dieser beklagenswerthen Erscheinung in der fehlerhaften Organisation des politischen Dienstes liege. Das Bedürfnis und die Nothwendigkeit einer Reform der politischen Verwaltung, von der Bevölkerung lebhaft empfunden, wird daher auch von maßgebender Seite nicht mehr verkannt.

Einzelne Landtage beschäftigen sich seit Jahren mit dieser Frage: allerdings bisher nur in der einseitigen Richtung einer Reform des Gemeinbewesens. Aber die Reformentwürfe, welche zutage gefördert wurden und die theilweise auch Gesetzeskraft erlangten, rühren nicht an die irrthümliche Auffassung des Wesens der Gemeinde-Autonomie, nicht an jene Stellung, welche dieser innerlich und nicht an jene Beziehungen, welche ihr zur allgemeinen Landesverwaltung und zu den staatlichen Organen durch das Reichsgesetz vom 5. März 1862 angewiesen wurden.

Die Polizei, dem „selbständigen“ Wirkungskreise der Gemeinde eingereiht, erscheint nach wie vor als ein aus dem Begriffe der Gemeinde-Autonomie abgeleitetes Recht der Gemeinde; ihr steht sie zur Kraft ihres Rechtes auf Autonomie; sie ist es, welche ihre Handhabung unter ihrer Controle an den Gemeindevorsteher überträgt, daher kann nur die Gemeinde, rücksichtlich die von ihr gewählte Vertretung und im weiteren Zuge nur ein höherer autonomer Vertretungskörper Berufungsinstanz in allen Angelegenheiten der Ortspolizei sein. Dem Staate und seinen Organen bleibt nach wie vor nur ein negatives Aufsichtsrecht über die Gemeinde belassen. Gegen Unthätigkeit und Pflichtvernachlässigung des Gemeindevorstehers oder des Ausschusses bleiben den staatlichen Behörden nur die extremen Mittel der Absetzung des einen und der Auflösung des anderen. Solche extreme Maßregeln können aber nur in ausnahmsweisen Fällen angewendet werden. Für die Verhältnisse, welche die Regel bilden, fehlen die wirksame Controle und die entsprechenden Mittel. Da die Fiction nicht befeitigt wird, bestehen ihre lähmenden und verwirrenden Wirkungen fort.

Das Antlitz des Mädchens, welches unter dem schwarzebenen Capiton hervorsah, war auch in Wahrheit lieblich; man konnte, in diesen Anblick versunken, leicht vergessen, daß der Mund Worte ausgesprochen, welche niemals einem freundschaftlichen Gefühle Raum geben konnten für den Mann, der die Kinderseele einst so tief verletzete. Die Eindrücke, welche wir da erhalten, vermag in den seltensten Fällen eine spätere Zeit ganzlich zu verwischen, insofern das Kind, welches harmlos auf dem Lebenspfad hinwandelt, plötzlich aufgeschreckt wird. Die Hand, welche ihm Wohlthaten erweist, wird es segnen, die es schlägt, ihm wehe thut, kann es nur fürchten, niemals lieben! Wozu um eine Reueigung und Freundschaft bitten, welche uns nicht freiwillig gewährt wird?

Graf Heinrich ermannete sich, er richtete sich stolz auf: „Gute Nacht!“

Es war, als ob er noch etwas hinzufügen wollte, er that es nicht und eilte rasch den Corridor hinab. Auch Thea suchte ihr düsteres, einsames Zimmer auf, wol zum letztenmale beherbergte es die Waise, morgen ging es in die Ferne, in die Fremde!

Wer kann das Unglück verhüten, wenn es auf seinen dunklen Fittigen herangezogen kommt, alle Pläne an diesem Abend verhängnisvoll herab über das vornehmste Haus, entführte rasch, nicht unerwartet, doch unvorbereitet, eine edle Seele!

(Fortsetzung folgt.)

Es ist ein Fortschritt, den die öffentliche Meinung machte und den sie den gewonnenen Erfahrungen dankt, wenn sie heute in dem getrennten Nebeneinanderwirken autonomer und staatlicher Verwaltungsorgane und in der Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechtes über die polizeiliche Thätigkeit der Gemeinden eine in ihren Folgen schwer wiegende Beeinträchtigung des öffentlichen Interesses erblickt. Es wäre aber ein Fehler, in der gegenwärtigen Gesetzgebung nichts als nur ein ganz verunglücktes Experiment zu erblicken und es wäre ein beklagenswerther Rückschritt, wenn man deshalb, weil das Selbstgovernment in seiner gegenwärtigen Form nur wenig leistete, auf jeden selbstthätigen Antheil der Bevölkerung an der Verwaltung öffentlicher Interessen verzichten und wie einst — alles und jedes wieder nur durch die Organe des Staates und durch diese allein besorgt und angeordnet wissen wollte.

Die Verwaltung kann die Mitwirkung der Bevölkerung niemals ganz entbehren. Vieles muß durch diese besorgt werden, weil es in anderer Weise gar nicht besorgt werden könnte. Aber die Betheiligung der Bevölkerung an der Verwaltung soll auf diese Fälle nicht beschränkt bleiben.

Für eine gute Verwaltung ist die Kenntnis örtlicher Verhältnisse, Gebräuche und Gewohnheiten häufig von entscheidendem Gewichte. Dieser Umstand allein schon empfiehlt die Aufnahme des Laien-Elementes in das System der Verwaltung. Eine Verwaltung, von welcher das Laien-Element sorgfältig ferne gehalten wird, würde aueregender Impulse und der wirksamsten Controle entbehren, sie würde willkürlich statt energisch werden und dabei doch Gefahr laufen, zu erschlaffen.

Die Bevölkerung nimmt durch die Abgeordneten, die sie zu wählen hat, an der Gesetzgebung und an der Controle der Handlungen der Regierung, durch ihre Landes- und Bezirksausschüsse, durch ihre Bezirks- und Ortsschulräthe an der Executive Theil, ihr sind wichtige politische Rechte eingeräumt, die sie ausüben soll, ohne die staatliche Ordnung zu gefährden; sie wird zu dem beschwerlichen und verantwortlichen Geschwornendienst herangezogen, man verlangt von ihr Gesetzeskenntnis als Bedingung der Gesetzesachtung, es wäre ungerechtfertigt, ihr nicht einen Antheil an der öffentlichen Verwaltung unter Bedingungen zu gewähren, durch welche diese selbst gehoben wird, unklug, auf den bildenden und fitigenden Einfluß zu verzichten, den diese Theilnahme auf sie ausüben muß.

Ich nehme für meine Ideen nicht den Ruhm der Originalität in Anspruch. Wer Guelf's vortreffliches Buch über englisches Selbstgovernment, wer die preussische Kreisordnung gelesen und was er dort gefunden und mit dem verglichen hat, was bei uns besteht, bei dem konnten sich ähnliche Ideen schon lange eher einstellen, als die öffentliche Meinung vorbereitet war, sie vorurtheilslos aufzunehmen.

Ob die Grundsätze, welchen die Reformgedanken entspringen, richtige sind? ob das Ideal, welches ich der Verwaltung stelle, durchführbar? ob das von mir entwickelte Programm es zu verwirklichen geeignet, oder: ob es für die Praxis ein zu hohes sei und deshalb aufgegeben werden müsse? das mögen andere beurtheilen.

Aber nur dagegen möchte ich mich verwahren: daß man bei Beurtheilung der Reform-Gedanken jene Standpunkte zugrunde lege, nach welchen sich bei uns die Parteien bilden und scheiden. Es sollte wol nicht erst eines Beweises bedürfen, daß dort, wo eine Verfassung besteht, die Verwaltungs-Einrichtungen mit derselben nicht im Widerspruch stehen dürfen.

Ebenso wäre es verwerflich, die Reform auf den Grundgedanken zu bauen: durch die Verwaltung die Herrschaft einer Partei zu sichern oder zu begünstigen. Die Verwaltung besteht des allgemeinen Wahles wegen; sie soll von keiner anderen Rücksicht beherrscht oder geleitet werden. Die Aufgabe der Reform muß daher auch dahin gerichtet sein: die Verwaltung von der Herrschaft und von dem Einflusse der politischen Parteien frei zu halten. Wie die Rechtspflege nur für die That und das Gesetz ein Auge haben darf, wie man ängstlich bemüht ist, ihre Unabhängigkeit nach Oben und Unten mit Schutzwällen zu umgeben, damit sie nur der Verwirklichung des Rechtes diene, so sollte nach meiner Meinung auch die Verwaltung, auf daß sie nur dem öffentlichen Wohle diene, hoch über den Streit der Parteien auf eine sichere Stelle gehoben und gegen den Mißbrauch geschützt werden, den der Parteigeist von ihr zu machen nur zu sehr versucht ist. Das ist der Gedanke, welcher der Idee des Verwaltungs-Gerichtshofes zugrunde liegt, er soll aber auch in dem ganzen Systeme der Verwaltung — wenigstens annäherungsweise Verwirklichung finden. Mir schwebte kein anderer vor.

(Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben den Gemeinden Serpenizza, Prevacina, Zago, Oppachiasella, Voccarizza, Cesjeda in der Grafschaft Görz Unterstützung im Gesamtbetrage von 2100 fl. zu Bauten, Schulzwecken, Anschaffungen und einer von Brandunglück betroffenen Familie in Kal bei Görz eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

(Verlosung.) Am 1. Oktober d. J. um 10 Uhr vormittags wird unter Intervention der Staatsschulden-Controll-commission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten

Saale in Wien im Bancogebäude — Singerstraße — die 42. Verlosung der Gewinnnummern der Staatsschuldverschreibungen des Lotto-Anlehens vom Jahre 1854 vorgenommen werden.

(Der katholische Congreß) wurde am 22. d. in Florenz mit einer Rede des Erzbischofs von Florenz eröffnet, in welcher derselbe anforderte, für Unterricht zu sorgen und den Segen des Papstes überbrachte. Nachdem noch andere Redner gesprochen, wurde ein päpstliches Breve verlesen, in welchem Festigkeit in den Grundsätzen und Wachsamkeit gegen die Ideen der Versöhnung empfohlen wurden, welche letztere nur Fällen des liberalen Katholicismus sind. Der Congreß richtete ein Telegramm an den Papst.

(Vom Züricher See.) Am 22. d. vormittags halb 11 Uhr ist der Eisenbahndamm am linken Ufer des Züricher Sees vor der Station Sorgen hundert Fuß lang in den See versunken. Man befürchtet ein gleiches für die ganze Bahnhof-Anlage in Sorgen.

(Austritt des Meers.) Infolge eines zweitägigen Unwetters wurde am 22. d. das Meerwasser in die Stadt Indianola getrieben. Dasselbe steht in den Straßen sechs Fuß hoch. Sämmtliche Kirchen und drei Viertel der Häuser sind zerstört, viele Menschen umgelommen. 70 Leichname wurden aufgefunden und beerdigt. Das Unwetter wüthete an der ganzen Küste von Texas und verursachte bedeutende Verheerungen in Salsvria, Matagorda, San Bernadino und anderen Orten.

Locales.

Kartoffelkrankheiten.

Das angeblich auch in Krain häufiger vorkommende Auftreten der Kartoffelkrankheiten bietet uns Gelegenheit, die Erfolge des Studiums, welches Professor Dr. Julius Kühn in Halle der Kartoffelkrankheiten beziehungsweise der Verbreitung der Kartoffelkrankheiten im Boden und ihrem Umfange in Kellern und Wiesen widmete, unseren Landwirthen mitzutheilen.

Dr. Kühn schreibt: „Ueber die Ursache der Kartoffelkrankheit besteht für alle, welche sich eingehender mit den Entwicklungsverhältnissen derselben beschäftigt haben, eine Ungewißheit nicht mehr — es unterliegt keinem Zweifel, daß ein parasitischer Pilz, Peronospora infestans, diese Ursache ist. In seinem Auftreten von den Witterungsverhältnissen mehr oder weniger begünstigt, bewirkt er zunächst das Schwarzwerden des Kartoffelkrautes. Von den Blättern gelangen seine in großer Menge gebildeten Fortpflanzungsorgane auf und in den Boden und so zu den Knollen; sie werden dann auch Veranlassung zur Erkrankung der letzteren. Die Keimschläuche der Fortpflanzungsorgane des Parasiten vermögen in die Knolle zu bringen und erzeugen hier ein reichverzweigtes Fadengewebe, das, zwischen den starkmehrführenden Zellen verbreitet, Bräunung der ergriffenen Gewebetheile und endlich faulige Zersetzung der ganzen Knolle herbeiführt. Auf den befallenen Blättern verläuft das Fadengewebe (Mycelium) des Parasiten zwischen den Zellen. Die Bildung der Fortpflanzungsorgane (Sporangien) geschieht auf Fruchtträgern, welche diesem Fadengewebe entspringen und aus den Spaltöffnungen der Blätter theils einzeln, theils zu mehreren hervortreten. Ein jeder dieser mehrfach verzweigten Fruchtträger erzeugt eine größere Zahl citronenförmiger Sporangien an den Enden der Verzweigungen. Bei der Reimung der nach völliger Reife abfallenden Sporangien bilden sich aus je einem derselben 6 bis 16 Schwärmsporen, die eine sehr lebhafte Bewegung zeigen. Nach einem halbständigen Schwärmen zur Ruhe gelangt, entwickeln sie bald einen Keimschlauch. Dieser stirbt ab, wenn er nicht in einen noch lebenskräftigen Theil der Kartoffelpflanze dringen kann. Ist dies der Fall, dann verzweigt er sich rasch zu einem neuen Mycelium. Da nun bei einem von den Parasiten heimgesuchten Kartoffelblatte fast aus jeder Spaltöffnung wenigstens ein Fruchtträger hervordringt, und da ferner nach de Barry's Ermittlungen auf eine Quadratlinie der unteren Seite des Kartoffelblattes wenigstens 1090 Spaltöffnungen kommen, so läßt sich daraus ein Schluß auf die außerordentliche Menge von Fortpflanzungsorganen machen, welche auf einem einzigen, völlig erkrankten Kartoffelblatte entstehen.“

Für einen Quadrat Zoll Blattfläche berechnet sich nach sehr mäßigen Ansätzen ca. 3 Millionen Fortpflanzungsorgane des Parasiten. So wird es begreiflich, daß von kleinen, dem Auge des weniger kundigen Beobachters gänzlich sich entziehenden Verbreitungsherden aus in verhältnismäßig kurzer Zeit die Kartoffelstauden ganzer Felder inficirt und zum Absterben gebracht werden können. Es wird ferner verständlich, wie die dann in eminenten Mengen erzeugten und zu einem großen Theil auf und in den Boden gelangenden Fortpflanzungsorgane des Parasiten ein rasches und mehr oder weniger allgemeines Erkranken der Knollen hervorzurufen vermögen. Es tritt dies letztere um so sicherer ein, je mehr die Bodenbeschaffenheit und namentlich die Feuchtigkeitsverhältnisse desselben dem Vordringen der aus den Sporangien sich entwickelnden beweglichen Zoosporen förderlich sind. Im entgegengekehrten Falle beobachtet man nicht selten trotz völligen Erkranken des Laubes Gesundbleiben der Knollen. Bei trockener Beschaffenheit des Erdreiches sterben die Fortpflanzungsorgane des Parasiten gänzlich ab, ehe sie zu den Knollen gelangt sind.

(Fortsetzung folgt.)

(Sammlung.) Für die durch Elementarunfälle beschädigten Bewohner der Gerichtsbezirke Sonobitz und Windisch-Feistritz in Steiermark ist von der Gemeinde Predasfel im politischen Bezirke Krainburg im Wege der Bezirkshauptmannschaft Krainburg ein Sammlungsbetrag von 8 fl. 82 1/2 kr. bei der hiesigen k. k. Landesregierung eingegangen, und von dieser sogleich dem k. k. Statthalterei-Präsidium in Graz übermittelt worden.

(Grundsteuer-Regelung.) Die definitive Einschätzung der einzelnen Grundstücke in die festgestellten Ansätze des Classifications-Tarifes wird im Schätzungsbezirke Gurkfeld am 27. September l. J. in der Gemeinde Oßerz des ersten Classifications-districtes beginnen.

(Ministerielle Anerkennung.) Die königliche Legation Italiens in Wien hat im Namen des königlichen Ministeriums des Innern dem k. k. Offizierszarte der nicht activen Landwehr, Herrn Franz Saurau in Stein, für das überreichte Schriftstück, betreffend „Beobachtungen und interessante Erfahrungen über die Impfung“ den wärmsten Dank ausdrücken lassen.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 5ten September l. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes in der Ortsgemeinde Lienzfeld im politischen Bezirke Gottschee wurden Josef Lanke von Krapsenfeld Nr. 21 zum Gemeindevorsteher, Josef Eppich von Lienzfeld Nr. 23 zum ersten und Georg Semnic von dort zum zweiten Gemeinderath gewählt.

(Bomgrazer Naturforscher-Congress.) Wie die grazer „Tagespost“ berichtet, wurde in der geologischen Section eine Fahrt nach Adelsberg zum Besuche der weltberühmten Grotte angeregt. Die Excursion dürfte heute unternommen werden.

(Das Institut der Schulsparkassen), welches in Deutschland in Blüte steht und auch in Böhmen Wurzel gefaßt hat, soll nun auch im Lande Krain, namentlich in der Landeshauptstadt Laibach, eingebürgert werden. Es gereicht uns zum wahren Vergnügen, mittheilen zu können, daß in der hiesigen autorisirten Erziehungsanstalt des Herrn Alois Waldherr noch vor Ablauf dieses Monats eine Schulsparkasse, die erste im Lande Krain, ins Leben gerufen wird. Die diesfälligen Instructionen, Formularien und Stampiglien kommen diesertage zur Vertheilung. Der Anstaltshaber Herr Director Waldherr hat sich zu diesem Zwecke mit dem Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag ins Einvernehmen gesetzt und keine Mühen, keine Kosten gescheut, um die glückliche Idee der Schulsparkassen in seinem Erziehungs-institute schon im heurigen Schuljahre zur Ausführung zu bringen. Hiedurch wird der Sparfleiß bei Lehrern und Lernenden bestens angeregt. Dieses Institut wird von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein, wird beste Früchte tragen und hoffentlich im Lande Krain Nachahmung finden. Wir werden der Action der Schulsparkassen unsere volle Aufmerksamkeit und publicistische Unterstützung angedeihen lassen, denn der Zweck dieses Institutes ist ein edler, ein fruchtbringender. Möge dieses Institut auch in Oesterreich, namentlich in unserem Heimatlande, ebenso gedeihen, wie es in Belgien, Frankreich, England, Italien, Deutschland und in der Schweiz prosperirt!

(Musikschule.) Die Direction der philharmonischen Gesellschaft hielt am 22. d. eine Sitzung ab. Der Musikdirector Herr Anton Nedved berichtete, daß in der nunmehr vereinigten Musikschule des philharmonischen Vereines die Schüleranmeldungen sehr zahlreich erfolgt sind und mit dem gestrigen Tage bereits die Höhe von 92 erreicht haben. Hiedurch ergab sich die Nothwendigkeit sowohl der Vermehrung der Lehrstunden, welche ursprünglich auf 18 per Woche für jeden der Lehrer fixirt waren, als auch der Gewinnung einer neuen Lehrkraft für den weiblichen Sologesang. Fräulein Clementine Eberhard, die in hiesigen musikalischen Kreisen als Opern- und Concertsängerin einen ausgezeichneten Ruf genießt, hat sich nun bereit erklärt, den Unterricht im weiblichen Sologesange an der Musikschule zu erteilen. Auch wir gratulieren der Gesellschaft zu einer so schätzenswerthen Kraft, freuen uns andererseits aber auch, daß sich das Fräulein einem ihr zuzugenden Berufe gewidmet hat, und hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß die Eltern diese günstige Gelegenheit, ihren Töchtern die Ausbildung im kunstmäßigen Gesange angedeihen zu lassen, nicht unbenutzt vorüber gehen lassen, und daß sich die Gesangsstunden des Fräulein Eberhard eines sehr zahlreichen Zuspruches erfreuen werden. Die Anmeldungen zu diesem Kurse, welcher schon am 1. October l. J. eröffnet wird, werden am 28., 29. und 30. September l. J. von

12 bis 1 Uhr mittags im Schullocal im Fürstehofe entgegen genommen.

(Landschaftliches Theater.) Nach Schluß der gestrigen Vorstellung ließ sich eine Stimme aus dem Publicum vernehmen: „Troubadour war Gold, Martha — Zinn!“ In diesem Verdicte liegt scharfe, aber gerechte Kritik! — Die gestern in Flottows „Martha“ in erster Reihe beschäftigten Sängerrinnen, die Fräulein Zinnberg und Adlor, besitzen nicht die erforderlichen Stimmittel, nicht die notwendige Routine für das Opernsach; die hübschen Partien „Lady Durham“ und „Nancy“ litten Schiffbruch und kamen nur in jenen Momenten zur Geltung, in welchen sie von den rüstigen, kräftigen Steuermännern, den Herren Neudolt (Lyonel) und Reichmann (Plumlet), geführt wurden. Fräulein Zinnberg wird auf einer kleineren Bühne ihr Zelt aufschlagen müssen, und die vor kurzem aus guter Schule hervorgegangene Novizin Fräulein Adlor, welche im Duett mit Plumlet recht wirksam hervortrat, vielleicht noch einmal die letzte Feinerprobe zu bestehen haben, wornach die Frage „Sein oder Nichtsein?“ endgiltig beantwortet werden wird. Herr Tillmetz (Lord Tristan) spielte elegant und mit Humor, litt jedoch an Heiserkeit. Chorpersonale und Orchester hielten sich schwankend, unsicher; die Holz- und Blechinstrumente schlugen falsche Töne an, fielen zu unregelmäßiger Zeit ein und es ließen diese Uebelstände erathen, daß Herr Kapellmeister Müller mindestens um eine Probe zu wenig abhielt. Herr Reichmann (Plumlet) stellte seinen Mann, vorzüglich im Ensemble, im Trinklied und im Duett mit „Nancy“. Herr Ruba (der Richter) legitimierte sich als tüchtiger Sänger. Der Held des Abends war Herr Neudolt. Der excellent geschulte Sänger gab den Part des „Lyonel“, wie wir ihn noch nie so schön gehört, mit eminenter Zartheit und Sicherheit. Stärklicher Beifall, viermaliger Hervorruf nach der F-Arie im dritten Acte, waren des Sängers Lohn. Die vorzügliche Leistung des Herrn Neudolt allein war des Entree-Preises werth. Das Publicum befand sich in nachsichtiger Stimmung, es spendete ungeachtet der vielen Verflöße reichem Beifall. Es wird Sorge der Direction und Regie sein, diese gute Stimmung durch tadellose Opernvorstellungen wach zu erhalten!

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 24. September. Die „Pol. Corr.“ meldet: In der heutigen Sitzung des Ausschusses der ungarischen Delegation für das Budget des Außern entwickelte der Minister des Außern, Graf Andrassy, über Anfrage Birody's die Gründe, weshalb diesmal die Vorlage des Rothbuches unterblieb und theilte mit, daß in Ausführung der von beiden Delegationen im Vorjahre gefaßten Beschlüsse eine Zusammenstellung aus handelspolitischen Correspondenzen und Berichten vorgelegt werden würde.

Nachdem Birody sich durch diese Aufklärungen befriedigt erklärte, nahm der Ausschuß dieselben zur befriedigenden Kenntnis. Hierauf nahm Erzbischof Haynald das Wort, um sich unter völliger Wahrung des Rechtes, daß der Minister über die pendente Frage nur so viel mittheile, als er von seinem Standpunkte aus angezeigt halte, über die Bewegung im Oriente einige Aufklärungen zu erbitten.

Graf Andrassy hob hervor, daß er über diese schwebende Angelegenheit jedes Detail vermeiden müsse und kennzeichnete hierauf im allgemeinen die Richtungen der diesfälligen Thätigkeit. Dieselbe habe einen dreifachen Zweck, erstens: Aufrechthaltung des europäischen Friedens; zweitens: Wahrung unserer Interessen; drittens: Möglichste Linderung der Beschwerden, welche die Bewegung veranlaßten. In erster Richtung habe die Monarchie im Vereine mit beiden benachbarten Kaiserstaaten mit Erfolg gewirkt und es sei die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hindurch auch für die Zukunft begründet. Für volle Wahrung unserer eigenen Interessen glaube er Bürgerschaft übernehmen zu können. Was die auf Vermeidung der Wiederholung solcher Ereignisse gerichteten Bestrebungen betreffe, so finden dieselbe in den Grenzen der Berechtigung und Möglichkeit ihre Beschränkung. Innerhalb dieser Grenzen hoffe er auch in dieser Richtung, guten Erfolg.

Der Ausschuß nahm diese Erklärungen, von welchen sich Erzbischof Haynald dankend befriedigt erklärte, zur

beruhigenden Kenntnis und schritt sodann zur Specialverhandlung des Budgets.

Ragusa, 23. September. Es verlautet, daß die Insurgenten beschloßen, auch im Falle der Nicht-Intervention Serbiens und Montenegro's den Bernickungskampf fortzusetzen.

Telegraphischer Wechselkurs vom 24. September.

Papier = Rente 70.15. — Silber = Rente 73.70. — 1866er Staats-Anlehen 112.—. — Bank-Actien 910. — Credit-Actien 212.60 — London 111.75. — Silber 101.90. — k. k. Münz-Diplomaten 5.30. — Napoleons'd'or 8.92. — 100 Reichsmark 55.10.

Wien, 24. September. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 212.60, 1866er Lose 112.—, 1864er Lose 134.—, österreichische Rente in Papier 70.15, Staatsbahn 276.50, Nordbahn 175.50, 20-Frankenscheide 8.92 1/2, ungarische Creditactien 207.50, österreichische Francobank 31.75, österreichische Anlagbank 105.50, Lombarden 104.25, Unionbank 87.70, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 380.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 50.50, Communal-Anlehen 105.50, Egyptische 155.—. Matt.

Verstorbene.

Den 17. September. Leopold Kopac, Fleischhauer- und Hausbesizers-Kind, 1 J. 10 Mon. und 6 Tage, St. Peter-vorstadt Nr. 25 b, Scharlachbräune. — Urban Kalan, Waisenpüher, 61 Jahre, Kapuzinervorstadt Nr. 11, Lungenschwamm. Den 18. September. Maria Bittenz, Oberrealschul-Hausmeisterin, 7 Wochen, Kapuzinervorstadt, Durchfall. Maria Jessentz, Erbberskind, 1 J, Stadt Nr. 20, Lebersteine. Den 20. September. Rudolf Kristan, Hausmeister, Kind, 3 Jahre und 9 Monate, Grabischavorstadt Nr. 21, Scharlach. Den 21. September. Maria Kubica, Bahnarbeiters-Kind, 1 Monat und 21 Tage, Stadt Nr. 166, Fraisen. Den 22. September. Pauline Letave, Magazinarbeiters-Kind, 3 Mon., Polanavorstadt Nr. 80, Fraisen. Den 23. September. Maria Lobolta, Arbeiters-Tochter, 10 J., Civilspital, sterbend überbracht. — Anton Meche, bürgerl. Handelsmanns-Kind, 13 Stunden, Hühnerdorf Nr. 10, an Schwäche, infolge der Frühgeburt. — Marianna Zeman, Magd, 23 J., Civilspital, Entkräftung. — Lorenz Marcina, 26 J., Civilspital, infolge erlittener Verletzung.

Angekommene Fremde.

Am 24. September.

Hotel Stadt Wien. Pffesel sammt Frau, Gallenfeld. — Ströck Mathilde. — Guttmann, Privat, Töplitz. — Gump u. Meißel, Reisende, u. Heimann, Banquier, Wien. — Dr. J. Jam, Lederer, und Martin, Postoffizial, Triest. — Galletisch, Ministerial-Secretär, Fiume. — Dorat, Privat, Adelsberg. — Bianelli, Agent, Novigno. — Hörmann, Kaufm., Gottschee. — Jeschenag, Besitzer, Belled. — Mar-schowsky, Finanzrath, Wien. — Freifrau v. d. Red, sammt Familie, Berlin. Hotel Elefant. Jglic, Landesbuchhalter, J. Fran, Gbrz. — Stram, Förster, Vac. — Comuzzi, Triest. — Schuster, Zaidirisch, Idria. — Potavan, Kärnten. — Brezner, Frau, Loitsch. Europa. Rath sammt Fam., Rannsbach. — Baronin von Schwegel, Oberkain. — Walz, Wien. — Zupan, Prof., Fiume. — Grunberg, Hauptmann, Kenjaß. — Graf Bich, Privat, Ungarn. Kaiser von Oesterreich. Wuth, Gottha. — Dr. Dobida, Cag. — Wofren, Gestner, Hausbesitzer, Samobor. — Supanich, Wollgeber, Kronau. — Stern, Geschäftsmann, Oberkain. — Glatzberg, Agent, Wien.

Theater.

Heute: Die einzige Tochter. Lustspiel in 2 Acten von Alexander Fedrow, deutsch von Alex. Rosen. (Neues Lustspiel.) Diesem folgt: Die leichte Cavalerie. Komische Operette mit Tanz in 2 Acten von Franz von Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
	6 U. Mg.	735.98	+14.0	D. schwach		bewölkt
24.	2 „ N.	737.92	+15.7	D. mäßig		bewölkt
	10 „ Ab	742.89	+9.8	D. schwach		bewölkt

Morgens trübe, vormittags etwas gelichtet, nachmittags zunehmende Bewölkung, kalter Wind, abends unfröhlich, bitter. Das Tagesmittel der Wärme + 13.2°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bombarda.

Börsenbericht. Wien, 23. September. Die Börse war anfangs in nicht unfröhlicher Stimmung, verlor aber bei Eintreffen der berliner Kurse in sehr empfindlicher Weise, was sich bei den Schrankenwerthen fast mehr noch als in der Coullisse kundgab.

Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Baugesellschaften.		Pfundbriefe.		Prioritäten.			
	Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware	Gold	Ware	
Anglo-Bank	107.70	107.90	Alföld-Bahn	—	—	Aug. österr. Baugesellschaft	99.60	99.85	Elisabeth-B. I. Em.	90.75	91.—
Bankverein	92.—	93.—	Karl-Ludwig-Bahn	219.50	219.75	Wiener Baugesellschaft	—	—	Ferd.-Nordb.-E.	104.—	104.50
Bodencreditanstalt	—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	350.—	352.—	Nationalbank v. W.	96.70	96.90	Franz-Joseph-B.	93.80	94.—
			Elisabeth-Westbahn	176.50	176.75	Aug. österr. Bodencredit	87.25	87.50	Gal. Karl-Ludwig-B., I. Em.	—	—
			Elisabeth-Bahn (Kinz-Pudweiser Strecke)	—	—	dt. in 33 Jahren	89.50	89.75	Deferr. Nordwest-B.	93.25	93.50
			Ferdinands-Nordbahn	176.50	177.00	Nationalbank v. W.	96.70	96.90			
			Franz-Joseph-Bahn	161.50	162.—	Aug. österr. Bodencredit	99.60	99.85			
			Lomb.-Czern.-Jassy-Bahn	137.75	138.25	dt. in 33 Jahren	89.50	89.75			
			Nordb.-Gesellsch.	382.—	383.—	Nationalbank v. W.	96.70	96.90			
			Deferr. Nordwestbahn	147.—	147.50	Aug. österr. Bodencredit	87.25	87.50			